

Kitzbejagung im Herbst

Am 1. September hat die Jagdzeit auf Rehgeißen und Kitze begonnen. Viele Jäger warten aber mit dem Abschuss bis Oktober oder November. Sie begründen dies

Foto Marek



damit, dass im September die Wildpretgewichte der Kitze noch zu gering seien. Was ist tatsächlich „dran“ an den Kitzen im Herbst und an diesem Argument?

Kleines Foto oben rechts: In der Sommerdecke sieht das Kitz noch sehr zierlich und „kindlich“ aus. Foto oben: Kaum ist die Winterdecke gewachsen, wirkt das Kitz durch das abstehende Haar viel größer und stärker im Wildpret als es tatsächlich ist.

Die Blattzeit ist vorüber, der Schwerpunkt der Bockjagd ebenfalls. Nun gilt's dem weiblichen Wild und den Kitzen. Aber so mancher zögert, gleich zu Anfang „hinzulangen“. Warum eigentlich wirklich? Das vernunftbetonte Argument, das ins Feld geführt wird, ist das Wildpretgewicht der Kitze. Dahinter steht aber auch eine eher emotionale Barriere: Es fällt

vielen einfach schwer, auf die „kleinen Hüpfen“ zu schießen. Beide (Hinter-)Gründe sind ernst zu nehmen und sollten einmal gewissenhaft durchleuchtet werden. Sehen wir uns zunächst den gefühlsmäßigen Aspekt genauer an. Es ist durchaus nachvollziehbar, dass wir Jäger nicht so gerne die Büchse oder Flinte auf Jungwild richten. Und jeder, der dies von vornherein als Gefühls-

duselci abtut, hat sich offenbar noch nicht gründlich mit diesem Thema auseinandergesetzt. Der psychologische „Reflex“, dass Jungwild bei uns besondere Freude beim Beobachten und „Beschützerinstinkt“ auslöst, ist etwas vollkommen Natürliches. Er entzieht sich – da im Unterbewusstsein – zunächst bis zu einem gewissen Grad der Einflussnahme unseres Verstandes. Der Verhaltensforscher

würde sagen, dass wir dem „Kindchenschema“ erliegen. Bestimmte optische Reize (zum Beispiel große Augen, pummeliger Kopf oder Spielbewegungen) lösen eine freundliche Grundhaltung gegenüber dem „jungen Gemüse“ bei uns aus, ob wir wollen oder nicht. Diesen klugen Mechanismus hat die Natur unserem Gehirn im Laufe der Evolution „eingepflanzt“, und er wirkt nicht nur gegenüber den kleinen Menschenkindern, sondern auch gegenüber jungen Tieren.

Optische Täuschung

Ein weiterer psychologischer Effekt kommt im Fall der Kitze hinzu, und zwar eine gewisse „optische Täuschung“. Wie Dr. Michael Petrak von der Forschungsstelle für Jagdkunde des Landes Nordrhein-Westfalen in Bonn einmal sehr einleuchtend erläuterte, besitzt der Mensch eine bestimmte Sehweise, die ihm im Fall der Herbstkitze einen Streich spielt.

Unser Auge ist darauf ausgerichtet, bereits kleinste Unterschiede in der Winkelung von Linien zu registrieren und dann in verstärkter Form dem Gehirn zu „melden“. Bei der Sommerdecke der Kitze liegen die Haare relativ dicht an, sind also fast wasserrecht. Im Winterhaar sind sie dagegen um einige Grade aufgerichtet, um eine zusätzliche Isolation durch eingelagerte Luft zu erreichen. Diese winzigen Gradunterschiede im Winkel der Haare verzeichnet unser Auge sozusagen „haarscharf“ und signalisiert dem Gehirn ein wesentlich größeres Stück, als tatsächlich vor uns steht. (Wenn man zwei Hunderüden betrachtet, die bei der Begegnung ihre Rückenhaare stellen, weiß man, welcher Effekt gemeint ist, und wie er erzielt wird.) In verschiedener Hinsicht spielen also auch unterbewusste Faktoren in das Thema „Kitzbejagung im Herbst“ hinein. Hier kann und muss nun allerdings die Vernunft

ansetzen. Der Jäger trägt große Verantwortung gegenüber dem Wild. In § 1 des Jagdgesetzes ist bekanntermaßen die Pflicht zur Hege festgeschrieben. Dazu gehört es unter anderem, den Wildbestand gesund zu erhalten, eine wildartgerechte Altersstruktur zu schaffen, die Bestände an die Lebensräume anzupassen und Wildschäden möglichst zu vermeiden. Nicht nur (aber besonders) beim Rehwild gelingt dies einzig durch einen ausreichend großen Eingriff in die Jugendklasse und in den Bestand an weiblichem Wild. Um dem Bestand im Revier in seiner Gesamtheit zu nützen, muss der Jäger also – wie auch in vielen anderen Fällen – die Freude am Jagen hintanstellen und sein (verständliches) Widerstreben überwinden.

Nun zum zweiten Argument, also dem Wildpretgewicht. Zieht man die Gewichte (aufgebrochen mit Haupt) von über 650 erlegten Kitzen aus drei verschiedenen, weit auseinanderliegenden Untersuchungsgebieten heran, stellt sich folgendes heraus: Der Unterschied zwischen September und November beträgt nur rund 1,5 bis knapp zwei Kilogramm! (Bei kleinen Abschusszahlen einzelner Reviere kann der Wert natürlich in manchen Jahren darüber oder darunter liegen; bei einer ausreichend großen Datenmenge mitteln sich die Abweichungen in der Regel jedoch heraus.)

Sind diese anderthalb bis zwei Kilogramm ein stichhaltiges Argument, um mit dem Abschuss zu warten? Nein. Denn in der Zeit von September bis November wächst zum einen das Skelett der Kitze; das bedeutet einen Zuwachs an relativ schwerem Knochenmaterial, vor allem bei der Wirbelsäule und den Läufen. Und zum anderen macht auch der Wechsel von der Sommer- zur Winterdecke mit dichterem und längerem Haar nochmals etwa ein Pfund Unterschied aus. Was also ein Rehkitz im November tatsächlich mehr an Wildpret auf die Waage bringt, ist minimal und fällt nicht ins Gewicht – im wahrsten Sinne des Wortes! Bei genauerer Betrachtung spricht also nichts dagegen, sofort zum Anfang der Jagdzeit mit dem Kitzabschuss zu beginnen. Im Gegenteil: Es spricht sogar einiges dafür.

Gleich beginnen

Mit frühzeitigem Kitz- und Geißabschuss (Kitz vor Geiß, wohlgemerkt!) kann man die Verkehrsoffer- und sonstigen Fallwildzahlen senken, das Wildpret ist verwertbar. Da die Stücke auf dem Abschussplan ja ohnehin erlegt werden müssen, ist es umso besser, je früher dies geschieht. Denn auf diese Weise machen diese Stücke den Artgenossen nicht

noch zwei oder drei Monate lang Konkurrenz um Äsung oder Futtermittel. Wenn Kitze Anfang September statt erst im November oder Dezember erlegt werden, schon das außerdem die Kräfte ihrer Muttergeißen, da die Kitze ja durchaus bis Ende September/Anfang Oktober säugen können.

Bestand entlasten

Für die Geiß macht es andererseits keinen Unterschied, ob ihr Kitz zwei Monate eher oder später erlegt wird. Ein Verlust ist es so oder so.

Ein weiteres Argument für einen zeitigen Beginn des Kitzabschlusses ist ein „Schweinehund“, und zwar der eigene innere. Keiner soll behaupten, dass er davor gefeit sei! Es ist doch jedesmal das Gleiche: Wenn man mit dem Kitzabschuss erst langsam und gemächlich im November oder gar Dezember anfängt, kommt man – und darauf kann man wetten – unweigerlich mit der Abschusserfüllung in Bedrängnis. Dann wird es hektisch mit dem Weihnachtsbraten für die Bekannten, man stapft mit dem unangenehmen Gefühl des Unterdruckstehens durchs Revier und beunruhigt das Wild zu einer Zeit, in der es dringend Ruhe bräuchte. Dieses alle Jahre wiederkehrende Spiel ist sattsam bekannt und völlig unnötig. *GT*

KOMMENTAR

Es gibt keinen Grund, den Abschuss der Kitze (und Geißen) hinauszuschieben. Wer früh anfängt, ist früh fertig. Und das ist aus wildbiologischer Sicht und zugleich aus der Sicht des Wildes genau das, was anzustreben ist. Deutschland hat ohnehin eine der längsten Jagdzeiten auf Rehwild in Europa, was in unseren Nachbarländern auf Unverständnis stößt. Genau genommen wäre es das Beste, wenn am 31. Dezember die Jagdzeit enden würde.

Jeder Jäger kann dies auf freiwilliger Basis in seinem Revier erreichen, indem er beizeiten mit der Kitzbejagung beginnt. *Gundula Thor*

Rehgeiß mit ihrem Kitz im August. Ab 1. September sollte der Jäger nicht zögern, mit dem Abschuss zu beginnen, auch wenn es nicht leicht fällt.



Foto S. Meyers